

erleichtert die Nutzung der Übersetzung (S. 132–135). Herzstück des Bandes ist das in Zusammenarbeit mit der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe erstellte hochwertig reproduzierte Faksimile (S. 138–239).

Dem von Andrea Denke und Folker Reichert eingeleiteten, kommentierten und übersetzten Faksimile der Karlsruher Handschrift gelingt zweierlei: Es erleichtert der Wissenschaft den Zugang zu einer wichtigen und eindrucklichen Quelle und ermöglicht einen besseren Vergleich mit der Edition der Gothaer Handschrift. Gleichzeitig erschließt die sachkundige Einleitung, die gelungene Übersetzung und die gute Reproduktion die Textsorte der Jerusalempilgerberichte einem breiteren Publikum.

*Julian Happes*

JOHAN HUIZINGA: Herbst des Mittelalters. Studie über Lebens- und Gedankenformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und den Niederlanden. Paderborn: Wilhelm Fink (Brill) 2018. 504 S. m. Abb. ISBN 978-3-7705-6242-8. Geb. € 69,00.

Nur wenige Bücher von Wissenschaftlern werden in andere Sprachen übersetzt, geschweige denn in nicht weniger als 26 andere Sprachen, und kaum eines wird 100 Jahre nach seinem Erscheinen zum zweiten Mal erneut ins Deutsche übertragen. Huizingas »Herbst des Mittelalters« sind diese Ehren widerfahren – und mit Recht. Das Werk ist ein Klassiker der Kulturgeschichte, und es hat weit über die Fachwelt hinaus großen Einfluss auf das Mittelalterbild ausgeübt. In weitem Überblick über Politik und Gesellschaft, Religion und Frömmigkeit, Kunst und Ästhetik schildert Huizinga Lebenspraxis und Denken der Menschen in Frankreich und den burgundischen Niederlanden des 15. Jahrhunderts, und wie er das macht, vermag er auch heute noch zu fesseln.

Freilich hat man sein Werk kritisiert, und durchaus mit Recht. Seine Darlegungen gründen z. B. auf einer Vielzahl von Quellen, doch handelt es sich sämtlich um historiographische und literarische Werke in französischer Sprache. Außerdem beschreibt der Autor den Zeitraum, den er behandelt, dezidiert als die Endphase einer Epoche, in der das Mittelalterliche schlechthin zu Ende geht und die Neuzeit beginnt. Das entspricht nicht mehr heutigen Auffassungen von historischen Epochen. Doch aufgrund dieses Entwurfs und seiner Durchführung hat der »Herbst des Mittelalters« literarische Qualitäten, wie überhaupt die Faszination von Huizingas Werken nicht nur in der Originalität ihrer Ansätze begründet liegt, sondern auch in der sprachlichen Fassung, die der Autor seinen Einsichten zu geben vermag.

Gerade deswegen war eine neue Übersetzung wünschenswert. Huizinga selbst war mit der ersten Übertragung seines Werks ins Deutsche nicht zufrieden und versuchte persönlich, sie zu verbessern. Trotzdem ist dort manches nicht treffend übersetzt. Hinzu kommt die Neigung der Übersetzerin, Huizingas Text zu archaisieren. Man hat den Eindruck, dass sie Vorstellungen einfließen ließ, die auf Historienmalerei und Mittelalterromantik des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Die neue Übersetzung ist frischer, nicht weil sie modernisiert, sondern weil sie schlicht Huizingas Text näherkommt.

Die Nachteile der alten und die Vorzüge der neuen Übertragung zeigt schon ein Blick auf den Untertitel des Werks. Die niederländischen Worte »Studie over levens- en gedachtenvormen« gibt die neue Übersetzung wörtlich und treffend mit »Studie über Lebens- und Gedankenformen« wieder. In der alten Übertragung heißt es hingegen »Studien über Lebens- und Geistesformen«. Das entspricht nicht dem Originaltext, und es ist auch inhaltlich nicht richtig. Erstens handelt es sich definitiv um *eine* Studie, ein Ganzes, einen einzigen, großen Entwurf, auch wenn das Buch in 22 Kapiteln eine Vielzahl unter-

schiedlicher Aspekte abhandelt. Zweitens trifft das Wort »Gedankenformen«, das nüchtern von konkreten Gedanken ausgeht, viel besser Huizingas Denken als der Ausdruck »Geistesformen«, der sich auf einen eher wolkigen »Geist« bezieht.

Dem Beispiel ließen sich weitere hinzufügen. So lautet der Titel des ersten Kapitels »'s Levens felheid«, was sich nicht exakt übersetzen lässt, denn »felheid« muss im Deutschen je nach dem Zusammenhang mit »Schärfe«, »Grellheit«, »Heftigkeit« oder Ähnlichem wiedergegeben werden. Huizinga meint hier, wie er gleich im ersten Satz des Kapitels schreibt, dass die Gefühle der Menschen im späten Mittelalter unmittelbarer und intensiver gewesen seien, wie bei Kindern. Die alte Übersetzung nennt das Kapitel »Die Spannung des Lebens«, was nicht verständlich wird, wenn man dieses Kapitel liest. Die neue Übertragung trifft das niederländische Wort besser: »Die Intensität des Lebens«.

Ein Jahrhundert nach seinem Erscheinen ist nun also Huizingas berühmtes Werk für deutsche Leser in einer entstaubten Fassung zugänglich. Möge es das verdiente Interesse finden.

*Malte Prietzel*

LOTHAR GRAF ZU DOHNA, RICHARD WETZEL: *Staupitz, theologischer Lehrer Luthers. Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse*. Tübingen: Mohr Siebeck 2018. XII, 392 S. m. Abb. ISBN 978-3-16-156125-2. Geb. € 104,00.

Das vorliegende Buch stammt aus der Feder der Herausgeber der *Staupitz-Gesamtausgabe*, die in den 1970er- und 80er-Jahren an einem Tübinger Sonderforschungsbereich vorbereitet wurde, jedoch leider ins Stocken geraten ist, sodass nach und nach lediglich ein Teil der Bände publiziert wurde (Bd. 1 und 2 beinhalten lateinische Schriften, Bd. 5 Gutachten und Satzungen). Er besteht aus zwei selbstständigen Teilen, die im Untertitel durch die Formulierung »Neue Quellen – bleibende Erkenntnisse« angezeigt wird.

Der erste Teil (»Neue Quellen«) stellt eine Edition des Häresieverfahrens des als Lutheraner angeklagten Augustinereremiten Stephan Agricola aus der Frühzeit der reformatorischen Bewegung (1522–1524) dar. Er besteht aus einem diesbezüglichen (leider unvollständigen) Aktenkonvolut inklusive einer Stellungnahme (»Consultatio super confessione fratris Stephani Agricolae«) von Staupitz, die dieser in seinen letzten Lebensjahren als Salzburger Benediktinerabt und Teil des fürsterzbischöflichen Rates anzufertigen hatte (S. 1–80), aus einigen Ratsprotokollen und Briefen (S. 81–109) sowie schließlich einer von Agricola selbst verfassten und noch während des Verfahrens publizierten »Antwort« auf die Anklagepunkte (S. 111–122). Dieser Teil erweitert die *Staupitz-Gesamtausgabe* insofern, als die bereits 2001 in Bd. 5 publizierte Stellungnahme, die isoliert betrachtet bzw. unter Hinzunahme falsch zugeschriebener Prozessdokumente zu problematischen Einschätzungen der Person und des Anliegens von Luthers ehemaligem Lehrer und Beichtvater Staupitz in dessen letzten Lebensjahren führte, erst im Zusammenhang der hier edierten Dokumente angemessen verständlich wird. Denn aus ihnen lassen sich der Ablauf und der Ausgang des Prozesses, die Anklagepunkte und damit die Art und Weise, in der Staupitz – im Gegensatz zu anderen Akteuren des Prozesses – auf diese eingeht oder auch nicht eingeht, rekonstruieren.

Der zweite Teil (»bleibende Erkenntnisse«) versammelt die teilweise einzeln, teilweise gemeinsam verfassten Studien von Lothar Graf zu Dohna und Richard Wetzel zu Staupitz in der Reihenfolge ihrer Entstehung zwischen 1978 und 2016, wobei die meisten Beiträge aus den 1980er-Jahren stammen und für die erneute Veröffentlichung